Zeitschrift: Pestalozzi-Kalender
Herausgeber: Pro Juventute
Band: 33 (1940)
Heft: [2]: Schüler

Artikel: Renntiere und Nomaden
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-987396

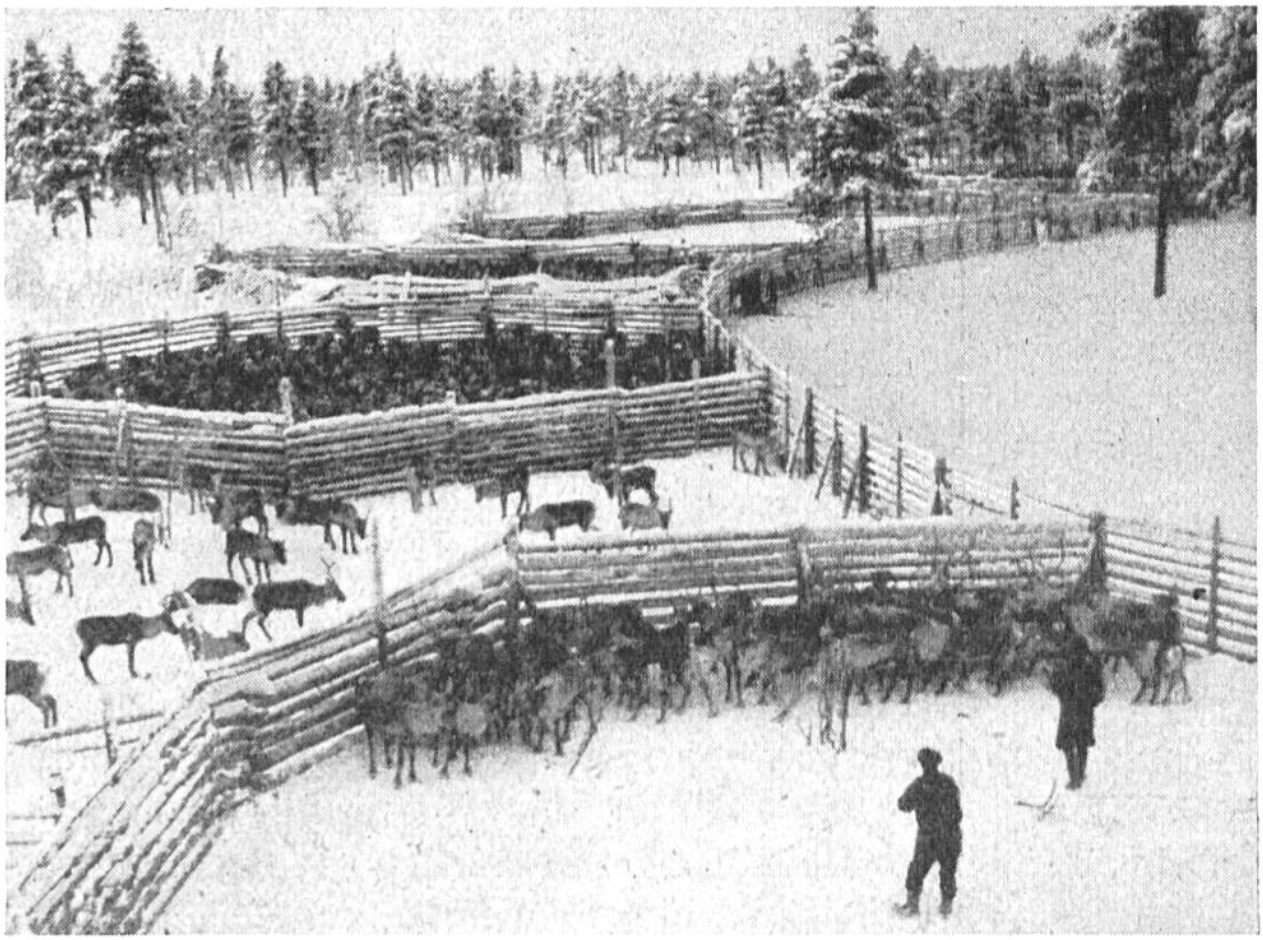
Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Renntierscheidung im Herbst. Jeder Lappe sucht die ihm gehörenden Tiere aus der Herde heraus und treibt sie in den eigenen Pferch.

RENNTIERE UND NOMADEN.

Die Renntiere gehören zur Familie der Hirsche. Sie leben im hohen Norden der alten und neuen Welt: in Lappland, Finnland, Sibirien, in Alaska, Kanada und Grönland. Wie die Gemse und der Steinbock ist das Renntier für das Leben in Eis und Kälte geschaffen. Seine Nahrung besteht fast ausschliesslich aus kümmerlichen Flechten, dem Renntiermoos. Ein dichtes Fell schützt den kräftigen, plumpen Körper. Renntiere leben in grossen Herden; sobald ein Weideplatz abgeäst ist, wechselt das Rudel, das oft Tausende von Tieren zählt, den Standort. In tagelangen Märschen geht es durch Wälder und über sumpfige Steppen, über Fels und Gletscher zur nächsten Weide. Wilde Renntiere sind heute selten geworden, und die Feuerwaffen der neuen Zeit hätten sie wohl gänzlich ausgerottet, wenn

Renntiere sind störrisch; es braucht kräftige Fäuste und starke Stricke, um widerspenstige Tiere ins Gehege zu bringen.

die Nordländer nicht mit Erfolg die Renntierzucht betreiben würden. Für den Lappländer oder Lappen ist das Renntier die Grundlage seiner Existenz. Es bedeutet ihm noch mehr, als dem Wüstenbewohner das unentbehrliche Kamel; vom Renntier stammen Fleisch und Milch für die Nahrung, Pelzwerk und Leder für die Kleidung, und, vor den Schlitten gespannt, dient es als Zugtier. In alten Zeiten wurden die Knochen der Renntiere zu Waffen und Werkzeugen, die Sehnen zu Stricken verarbeitet. — Das ganze Dasein des Lappen richtet sich nach den Lebensgewohnheiten des Renntiers. Wenn er das Wild auch bis zu einem gewissen Grade zu zähmen vermag, so ist es darob noch lange kein Haustier geworden. In einem Stall würde es nach kurzer Zeit eingehen. So folgen die Lappen den Renntierherden von einer Weide zur andern und leben als Nomaden in Zelten. Sie trotzen der fürchterlichen Kälte des Polarwinters und ertragen die Qualen der sommerlichen

Ein Renntier wird markiert. Der Lappe schneidet seinen Tieren eine „Marke" als Erkennungszeichen ins dichte Fell; die meisten Hirten finden ihre Tiere auch ohnedies aus Tausenden heraus.

Mückenschwärme — alles um der Herde willen. Dieses Leben ist unmenschlich hart, und wenn gar hungrige Wölfe den Renntieren zusetzen und das Rudel versprengen, dass die Tiere in Schnee und Eis elend umkommen, dann ist des Lappen einziger Besitz vernichtet. Wer Hunderte von Renntieren sein eigen nannte, wird über Nacht zum armen Manne, der bittere Not leidet.

Fällt nach kurzen Sommerwochen der erste Schnee, so kommt für den Lappen der grösste Tag des Jahres: die Renntierscheidung. Die Renntiere, die ihre Sommerweide in den Bergen verlassen haben, werden mit Hilfe der Hunde in ein riesiges Gehege getrieben, das von zahlreichen kleineren Pferchen umgeben ist. Dann wird ein Tier nach dem andern mit der Fangleine herausgeholt. Die Erkennungsmarke im Fell oder im Ohr zeigt, wem es gehört, und der Besitzer bringt es in seinen Pferch. Ist das Rudel auf

diese Weise „geschieden", so bleiben noch die jungen und aus der Wildnis zugelaufenen Renntiere übrig. Diese werden dann versteigert. — Nach mehreren Tagen harter Arbeit ist die Scheidung zu Ende.

Es braucht starke Männer, um mit den störrischen, halbwilden Tieren fertig zu werden. Das zeigt sich auch beim Melken. Erst wenn die Rennkuh an einen Baumstamm gefesselt ist, kann die Milch gewonnen werden; selbst dann noch macht das Tier Befreiungsversuche. Renntiere werden nie völlig zahm und fügen sich nur widerwillig der menschlichen Gewalt. Trotzdem möchte der Nomade um keinen Preis sein hartes Los mit jenen Lappländern tauschen, die als Fischer oder Bauernknechte ihr Brot verdienen. Sesshaftigkeit ist nach Ansicht des Nomaden gleichbedeutend mit Sklaverei und eines freien Mannes unwürdig.

Renntiere sind Überbleibsel aus vorgeschichtlicher Zeit; vor Jahrtausenden war dieses Wild auch in der Schweiz heimisch. Im Kesslerloch bei Thayngen und in der Höhle von Schweizersbild bei Schaffhausen fand man Renntierknochen, auf welche Steinzeitmenschen Darstellungen von Renntieren und Wildpferden eingeritzt haben. ho.

DIE MEISTERSPRINGERIN ANTILOPE.

In Vorderindien gibt es in flachen, offenen Geländen noch sehr viel Antilopen. Sie leben gewöhnlich in Rudeln von 20—60 Stück, es wurden aber auch schon Herden von mehreren tausend Antilopen beobachtet. Die Tiere sind sehr wachsam und stellen stets Wachen aus, die besonders die Büsche, hinter denen sich ein Feind heranschleichen könnte, scharf im Auge behalten. Ein Naturforscher und Jäger berichtet: „Es würde Narrheit sein, Hunde nach ihnen zu hetzen; denn nur wenn man sie überrascht, ist einiger Erfolg zu erwarten; sonst ergreifen sie augenblicklich die Flucht und jagen in wahrhaft wundervollem Lauf dahin. Die Höhe und Weite ihrer Sprünge versetzt jedermann in Erstaunen; sie erheben sich mehr als 3 m über